

Die Freiherrlich Carl von Rothschildsche Bibliothek (Bibliothek für neuere Sprachen und Musik) 1928-1945

Franz Fischer

Vorgeschichte und Durchführung der Kommunalisierung

Die Übernahme der Freiherrlich Carl von Rothschildschen Bibliothek durch die Stadt Frankfurt am Main am 1. April 1928 ist keine isolierte Erscheinung. Sie ist Teil der Ablösung der privaten, bürgerlich-mäzenatischen Kulturpflege des 19. Jahrhunderts durch die öffentliche, insbesondere die kommunale Verwaltung der Kultur in den wirtschaftlichen Notjahren nach dem Ersten Weltkrieg.

Zahlreiche, ehemals von Stiftungen, Vereinen und Gesellschaften getragene wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen mußten damals infolge der inflationsbedingten Entwertung der Stiftungskapitalien und der Verarmung weiter Kreise des Bürgertums in einer »Welle der Kommunalisierung« von den Städten übernommen werden.¹

Die Kommunalisierung der Rothschildschen Bibliothek selbst hat eine bis vor den Ersten Weltkrieg zurückreichende Vorgeschichte. Zu erinnern ist hier an die städtischen Jahressubventionen seit 1902 und die damals vertraglich vereinbarte Erwerbungsabstimmung und den Literatúraustausch mit der Stadtbibliothek sowie die Einbeziehung der Rothschildschen Bibliothek in die Literaturversorgung der Akademie 1901 und der Universität 1914.² Zunehmend hielten auch der Geldwert und die Erträge des Stiftungsvermögens allein nicht Schritt mit dem Kaufwert und dem durch Größenwachstum und Aufgabenausweitung der Bibliothek ansteigenden Finanzbedarf.

Die Wiederaufnahme des in der Kriegszeit unterbrochenen Kontakts zur Stifterfamilie erbrachte der Rothschildschen Bibliothek zwar erneut beträchtliche Mittelzuwendungen, konnte aber den auch generationsbedingten Abbau der Bindungen der Familie zu Frankfurt nicht aufhalten und hat wohl auch die finanziellen Dauerbelastungen der Stiftung bewußt gemacht.³ Der Zustimmung der Angehörigen der Stifterfamilie 1925 zur Überweisung der Bibliothek an die Stadt ist 1926 deren

Mitteilung gefolgt, daß »die Unterstützung der Bibliothek von unserer Seite mit dem Ende des laufenden Jahres aufhören wird«.⁴

Die einstweilige Fortführung der Rothschildschen Bibliothek nach der Entwertung des beweglichen Vermögens der Stiftung in den Inflationsjahren durch jährliche Darlehensgewährungen der Stadt Frankfurt am Main seit 1924 ist auch unter dem Gesichtspunkt erfolgt, »an die Stelle der von dem Vorstand geplanten Überweisung der Rothschildschen Bibliothek an die Universität eine solche an die Stadtgemeinde treten zu lassen«.⁵

Neben dem kulturpolitischen Aspekt des Erhalts der »Bücherei für die Frankfurter Bürgerschaft« war städtisches Hauptziel, damit die Vereinheitlichung des zersplitterten Frankfurter Bibliothekswesens unter einer gemeinsamen Leitung wie die Vereinigung aller Bibliotheksbestände in einem Neubau voranzubringen.⁵

Angesichts dieser Ausgangssituation führten die Verhandlungen der beiden Parteien zu dem Ergebnis, daß der Stiftungsvorstand, »in Würdigung der vorliegenden Verhältnisse und zum Besten der Wissenschaft«, grundsätzlich der Auflösung der Stiftung sowie der Überführung ihrer Aufgaben und ihres Eigentums an die Stadtgemeinde Frankfurt am Main zustimmte.⁶

Nach einer hierzu nötigen Satzungsänderung (22. September 1926) und ihrer staatlichen Genehmigung (12. Januar 1927), stellte der Magistrat am 23. Dezember 1927 mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung (15. November 1927) die Verpflichtungsurkunde aus. Sie legte die Bedingungen der Übernahme im einzelnen fest.⁷

Ihr bibliothekarischer Kernpunkt ist die Verpflichtung des neuen Unterhaltsträgers, die zu übernehmende »Büchersamm-

**Frbl. Carl von
Rothschildsche
Bibliothek Stadt
Frankfurt a. Main**

Exlibris der Bibliothek (1928-1932)

lung... als Abteilung der Stadtbibliothek oder in sonst geeigneter Weise gesondert, unter der Bezeichnung Freiherrlich Carl von Rothschild'sche Bibliothek zu erhalten«, sie mit den bisherigen Sammelschwerpunkten fortzuführen und zu den gleichen Benutzungsbedingungen wie die Stadtbibliothek verfügbar zu halten.

Die Stadt Frankfurt am Main behielt sich aber vor, im Falle der Schaffung einer großen einheitlichen wissenschaftlichen Bibliothek für Universitätszwecke, die Bestände der bisherigen Sammelschwerpunkte ihrer Bibliotheken durch deren gegenseitige Einverleibung zu vereinheitlichen. Nach Möglichkeit sollte dabei die Herkunft der Bestände aus der Stiftung kenntlich gemacht werden.⁸

Die Stadt übernahm auch die Rechte und Verbindlichkeiten der Stiftung und verzichtete auf die Rückzahlung aller der Bibliothek seit 1924 gewährten städtischen Darlehen in Höhe von etwa 104 000 Mark. Dazu kam ein Restbaudarlehen des Geh. Kommerzienrats Dr. Leo Gans an die Stiftung von etwa 25 000 Mark. Demgegenüber fiel der Stadt das gesamte beträchtliche unbewegliche und bewegliche Vermögen der Stiftung (Liegenschaften Untermainkai 14 und 15, Bücher, Kataloge, Inventar, Sammelkatalog, Wertpapiere, außenstehende Forderungen) in einem Bemessungswert von etwa 1,75 Mio. Mark als Eigentum zu.

Mit dem Beginn des Haushaltsjahres 1928/29, am 1. April 1928, hat die Stadtgemeinde die Verwaltung der Bibliothek übernommen.⁹

Der Wechsel des Rechts- und Unterhaltsträgers hat für die Rothschild'sche Bibliothek den Verlust der Selbständigkeit zur Folge gehabt. Sie behielt aber bis zur funktionsgerechten Zusammenlegung der städtischen Bibliotheken ihren eigenen Namen, einen eigenen Etat und eine eigene Verwaltung mit einem Abteilungsleiter an der Spitze. Sie verblieb auch in ihrem angestammten Gebäude mit allen Benutzungseinrichtungen und blieb damit noch als erkennbare Organisationseinheit erhalten.

Verwaltungsmäßig wurde die Rothschild'sche Bibliothek aber nun – einem Hauptgrund ihrer Erwerbung entsprechend – innerhalb der 1927 eingerichteten Zentralkommission (1934

umbenannt in Gesamtverwaltung) der Frankfurter Bibliotheken weitergeführt. Sie war damit dem Direktor der Stadtbibliothek als Direktor der städtischen und Universitätsbibliotheken unterstellt.

Innerhalb der Gesamtverwaltung bildete die Rothschild'sche Bibliothek mit der Stadtbibliothek, der nichtstädtischen Senckenbergischen Bibliothek, der nachmaligen Bibliothek für Kunst und Technik sowie der Medizinischen Zentralbibliothek die Hauptgruppe der großen wissenschaftlichen Bibliotheken, die auch die Funktion einer Universitätsbibliothek zu erfüllen hatten.¹⁰

Sammelgebiete der Rothschild'schen Bibliothek in diesem koordinierten Bibliotheksverbund waren die modernen europäischen Sprachen und Literaturen (besonders Germanistik, Anglistik, Romanistik), vergleichende (indogermanische) Sprachwissenschaft, Volkskunde (besonders Mundartforschung, Volksmärchen und Volkslieder), Musik (antike und klassische) und Theater. 1933 werden als Sammelgebiet noch angegeben Bibliographie und als Spezialgebiet Rothschildliteratur.¹¹

Erste bibliothekarische Maßnahmen des neuen Unterhaltsträgers 1928 und 1929 betrafen die Bereinigung von Bestandsüberschneidungen, die Einführung einheitlicher Ausleih- und Lesesaalscheine für die städtischen und Universitätsbibliotheken, die Übernahme des bisher an der Rothschild'schen Bibliothek nicht praktizierten Mahnverfahrens nach dem Vorbild der Stadtbibliothek und die Durchführung einer Bestandsrevision. Dazu kamen Reparatur- und Renovierungsarbeiten am Gebäude und eine Erweiterung des Magazins um drei Räume durch einen Durchbruch im ersten Stock nach dem Nebenhaus Untermainkai 14.¹²

In der Verwaltung wurde ein geordneter Registraturbetrieb eingeführt, die Akzessionsführung wurde auf eine neue Grundlage gestellt und die Einrichtung eines Zugangsverzeichnisses veranlaßt. Entsprechend den Bedingungen der Verpflichtungsurkunde wurden auch die an der Bibliothek tätig gewesenen Beamten und Angestellten nach den Besoldungsgrundsätzen der planmäßigen und außerplanmäßigen Beamten und Angestellten der Stadtgemeinde in den städtischen Dienst über-

nommen. Ihnen wurden auch die ihrer Beschäftigung entsprechenden Amtsbezeichnungen, wie sie für die gleichartigen Kategorien in der städtischen Besoldungsordnung vorgesehen waren, verliehen.¹³

Die Direktoren und das Personal

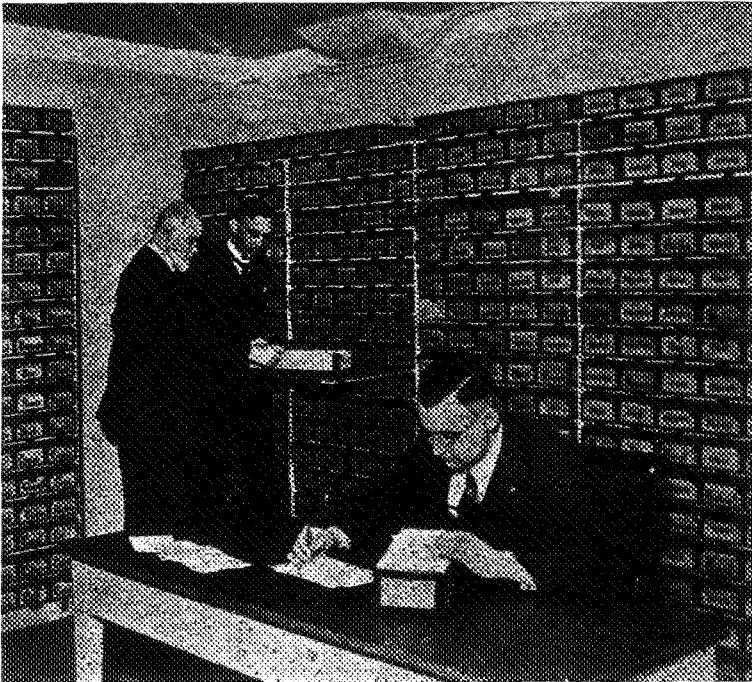
Direktor Berghoeffler ist schon am 31. März 1927 in den Ruhestand getreten. Er hat die Leitung der Bibliothek bis zum 1. April 1928 nur auftragsweise geführt. Das drängendste Personalproblem war daher die Berufung eines neuen Bibliotheksleiters.

Die neu geschaffene städtische Stelle eines Abteilungsdirektors an der Rothschild'schen Bibliothek¹⁴ wurde am 1. November 1928 mit Dr. Joachim Kirchner (1890-1978), bisher Bibliotheksrat an der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin, besetzt. Den studierten Germanisten und Kunsthistoriker hatten für sein neues Amt empfohlen, neben seiner »lebhaften Aktivität« und der »Vielseitigkeit seiner Kenntnisse« vor allem sein auch bei Ausstellungen bewährtes »nicht gewöhnliches Organisationstalent« und seine zuletzt an der Berliner Handschriftenabteilung wiederum bewiesene »wissenschaftliche Einstellung und Befähigung«.¹⁵ An der Verbindung organisatorischer mit wissenschaftlichen Fähigkeiten war aber der Stadt Frankfurt wegen der geplanten Zentralisierung des Bibliothekswesens und der Aufgabe der Katalogisierung der Handschriften in Frankfurter Bibliotheken, speziell der Stadtbibliothek, besonders gelegen.¹⁶

Auf Kirchners umfangreiches und vielseitiges wissenschaftliches und literarisches Werk sowie an manche seiner Grundlagenwerke bibliothekarischer Praxis sei hier nur am Rande hingewiesen.¹⁷

1930 hat sich Kirchner an der Universität Frankfurt für Bibliothekswissenschaft habilitiert, wo er auch 1938 zum nicht beamteten außerordentlichen Professor ernannt wurde.¹⁸

Bibliothekarisch hat Kirchner nach seinem Amtsantritt im Zuge der zum Teil schon erwähnten Verwaltungs- und Baumaßnahmen den »veralteten Bibliotheksbetrieb« reformiert. Dazu gehörte auch eine Beschleunigung des Geschäftsgangs der



Berghoeffler und Kirchner in einem Raum des Sammelkatalogs

Bücher. Ein Hauptanliegen war ihm die Neugestaltung und Vereinheitlichung des Leihverkehrs innerhalb der Frankfurter Bibliotheken und darüberhinaus, angesichts der allgemeinen Etatnöte, die regionale Zusammenarbeit der Bibliotheken durch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften zum Zwecke der Erwerbungsabstimmung und der Verbesserung des Leihverkehrs.

Kirchner schuf 1931 das Archiv des rheinischen Schrifttums der Gegenwart (Rheinisches Dichterarchiv) und rief 1932 im Sinne seiner regionalen Kooperationsbestrebungen die Arbeitsgemeinschaft rhein-mainischer Bibliotheken ins Leben. 1936 hat Dr. Kirchner den Sammelauftrag des 1929 der Rothschild'schen Bibliothek angegliederten Manskopfschen Musikgeschichtlichen Museums zu einem Museum für Musik und Theatergeschichte ausgeweitet und die Betreuung und Verwaltung der umfangreichen Bestände übernommen. Seine durch die Berliner Tätigkeit gewonnenen Erfahrungen mit Ausstellungen kamen auch der Öffentlichkeitsarbeit in Frankfurt zugute. Eine große Anzahl von Ausstellungen und Dichterlesungen sowie Musikabenden im Garten des Manskopfschen Musikhistorischen Museums oder im Lesesaal gehen auf seine Initiative zurück.¹⁹

Über Frankfurt hinaus verbindet sich aber mit Kirchners Namen sein entschiedenes Eintreten für den Nationalsozialismus. Die Übernahme der Leitung der Abteilung Schrifttum der Ortsgruppe Frankfurt des »Kampfbundes für Deutsche Kultur«, einer 1929 von Alfred Rosenberg begründeten Organisation der NSDAP, durch Kirchner im Januar 1933 veranlaßte den Vorstand der Israelitischen Gemeinde in Frankfurt zu einem Schreiben an den Magistrat mit dem Hinweis, »daß eine solche Tätigkeit des Leiters der Rothschild'schen Bibliothek keinesfalls dem Willen der Stifter entspricht«.²⁰ Auf städtische Rückfrage im Februar 1933 betonte Kirchner, daß er »weltanschaulich im Lager der Rechten stehe, ohne Mitglied einer bestimmten Partei zu sein«, wurde aber damals noch vom Magistrat »auf die Grenzen hingewiesen, die ihm als Beamten, zumal in seiner Stellung als Leiter der Freiherrlich Carl von Rothschild'schen Bibliothek... gezogen sind«.²¹

In der Folge hat er aber eine durchaus aktive Rolle bei der

Durchsetzung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gespielt, so zum Beispiel im April 1933 bei der Reinigung der Schüler-, Lehrer- und Volksbüchereien »von allen kulturfeindlichen und marxistischen« Büchern.²²

Bekannt ist auch seine Rede in Uniform auf dem Bibliothekartag in Darmstadt 1933. Sie entwickelte entsprechend dem nationalsozialistischen Kampfstil die eigenen Ziele aus der Negation dessen, was man ablehnte, umriß aber erstmals vor den bibliothekarischen Fachgenossen die Ziele der nationalsozialistischen Bibliothekspolitik.²³

1938 holte Kirchner seine eigene Vergangenheit ein. Eine zu »95%« sichere Berufung auf die Stelle des Bibliotheksdirektors der Universitätsbibliothek Halle a. d. Saale scheiterte aus nicht offen gelegten Gründen, letztlich aber wohl daran, daß zwei Schriften Kirchners aus der »Systemzeit« über die expressionistischen Künstler F. Heckendorf und E. Waske als Beispiele zu verwerfenden Schrifttums in der Ausstellung »Entartete Kunst« 1937 in München ausgelegt hatten. Nach Gutachten und verschiedenen Interventionen wurde Kirchner am 1. Oktober 1940 zum Direktor der Universitätsbibliothek München ernannt.²⁴

In die Amtszeit Kirchners fällt auch die Umbenennung der Rothschild'schen Bibliothek in »Bibliothek für neuere Sprachen und Musik (Freiherrlich Carl von Rothschild'sche Bibliothek)« am 30. Dezember 1933 mit der hauptsächlich offiziellen Begründung, daß ähnlich wie bei anderen städtischen Bibliotheken aus der Namensgebung die Sammelgebiete der Bibliothek erkennbar sein sollten.²⁵ Der mit Hinweis auf den Inhalt der Verpflichtungsurkunde zunächst beibehaltene Klammerzusatz wurde auf Beanstandung hin im November 1935 ebenfalls gestrichen, weitere Erinnerungen an die Stifterfamilie im Gebäude (Reliefs und Gedenktafel) waren schon vorher (1935) auf Bitte der Leitung der Bibliothek (!) entfernt worden.²⁶ Damit war, entgegen den früheren Beteuerungen der Dankbarkeit und der Pietät, aus Gründen der Rassenideologie offiziell der Name der Stifterfamilie getilgt.²⁷

Nach verschiedenen Vorgesprächen wurde mit Einverständnis des Reichserziehungsministeriums gegen den gleich gut beurteilten Mitkandidaten Dr. Carl Wehmer (Berlin)

aufgrund der längeren Berufserfahrung am 1. Mai 1941 Bibliotheksrat Dr. Friedrich Knorr (1904-1978) von der Universitätsbibliothek Leipzig zum Nachfolger Kirchners ernannt.²⁸ Durch – vor allem germanistische – Veröffentlichungen und als Herausgeber zweier Zeitschriften, von denen er eine auch begründet hatte, war er wissenschaftlich gut ausgewiesen. Manche Bedenken gegen seine »wissenschaftliche Betätigung« bei der Einstellung schienen sich zu bestätigen, als er bereits 1942 einen Ruf als ordentlicher Professor nach Prag erhielt und er gleichzeitig als Direktor der Universitätsbibliothek nach Tübingen oder Heidelberg berufen werden sollte.²⁹ In Verbindung mit dann nicht realisierten Plänen der Schaffung der Stelle eines Generaldirektors der Frankfurter Bibliotheken wurde, um Knorr zu halten, ihm am 10. Oktober 1942 die Vertretung Professor Richard Oehlers in der Gesamtverwaltung mit dem Recht der Nachfolge nach dessen altersbedingtem Ausscheiden zugesagt. Da Direktor Oehler zudem gehalten wurde, »in allen wichtigen organisatorischen und personellen Angelegenheiten sich Ihrer (Knorrs, d.V.) Beratung und Mitwirkung zu bedienen«, hat er seither die Gesamtleitung der Frankfurter wissenschaftlichen Bibliotheken mitbestimmt.³⁰

Knorrs bleibendes Verdienst ist die Anregung und Durchführung der kriegsbedingten Auslagerung der Frankfurter wissenschaftlichen Bibliotheken ab Sommer 1943 nach Oberfranken und die Inbetriebhaltung der ausgelagerten Bibliothek unter schwierigsten organisatorischen und allgemeinen Bedingungen. Seine damaligen Dienstanweisungen haben durch Neuorganisation der Arbeitsgänge und Bestände erstmals die bislang getrennt arbeitenden Institute als Einheit behandelt und zusammengeführt. Damit ist schon während der Evakuierung die seit Jahrzehnten geplante Gesamtbibliothek praktisch verwirklicht worden, wie er auch noch vor Kriegsende zügig und im großen Stil an die Wiederbeschaffung vernichteter Bestände ging. Am 7. März 1945 wurde Knorr zum Volkssturm einberufen und wohl im Zuge der generellen Entlassungsverfügung der Militärregierung vom 19. Juni 1945 für alle im öffentlichen Dienst tätigen Personen, die Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen waren, entlassen.³¹

Die Rothschildische Bibliothek hat neben dem Direktor nur

die Stelle eines bibliothekarisch ausgebildeten Akademikers gekannt, der auch die Vertretung des Direktors wahrzunehmen hatte. Dieses Amt hat der Bibliothekar, seit 1. April 1928 als städtischer Beamter Bibliotheksrat, Dr. phil. Otto Schiff (geb. 20. Dezember 1874) innegehabt. Schiff stand seit 1. Oktober 1902 im Dienste der Rothschildischen Bibliothek.³² Er hat dort die Sachkatalogisierung betreut und mit Berghoeffter die Anschaffungen beraten. Dieser hat ihn auch zu allen Fragen der »Bibliothekstechnik und Verwaltung« herangezogen. Berghoeffter hielt Schiff 1928 für geeignet, die Leitung der Rothschildischen Bibliothek zu übernehmen. In der Zeit der Vakanz der Direktorenstelle vom 1. April 1928 bis 1. November 1928 hat er die Bibliothek vertretungsweise geleitet. Aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 wurde Dr. Schiff 1933 in den Ruhestand versetzt. Er hat im November 1935 Selbstmord begangen.³³

Ab 1. November 1934 war als wissenschaftlicher bibliothekarischer Hilfsarbeiter und ab 1940 als Bibliotheksrat Dr. phil. nat. Franz Hodes (geb. 2. Oktober 1906) an der Bibliothek für neuere Sprachen und Musik beschäftigt. Da er »weder PG noch Mitglied einer Gliederung der NSDAP« war, gehörte er zwar »nicht zum Kreis der bevorzugt unterzubringenden Personen«, mangels anderer fachlich geeigneter Bewerber aus diesem Kreis wurde er aber dann doch eingestellt. Dr. Hodes war vor allem mit der Führung des Sachkatalogs und des Sammelkatalogs betraut und mit bibliographischen Recherchieraufgaben beschäftigt.³⁴

Am Schluß des ersten städtischen Jahres setzte sich das übergeleitete achtköpfige Personal der Rothschildischen Bibliothek zusammen aus dem Direktor, einem Bibliotheksrat, einem planmäßigen und einem diplomierten außerplanmäßigen Bibliothekssekretär, einer Bibliothekssekretärin, zwei Amtshelfen und einem Hausmeister.³⁵

Nachdem die Mitarbeiterzahl der Rothschildischen Bibliothek in den ersten zwei Jahren nach der städtischen Übernahme mit zehn angegeben wurde, betrug der Personalbestand bis 1937/38 neun Mitarbeiter, stieg 1939 bis 1941 auf zehn und 1940/41 sogar auf 15 Personen, sank aber 1941/42 wieder auf 13 Personen. Der Personalstand umfaßte damals einen Direktor,

einen Bibliotheksrat und 4 Angehörige des mittleren (gehobenen) Dienstes, der damit einsichtigerweise vermehrt worden war. Der Rest war Magazindienst.³⁶

Etat, Erwerbungspolitik und Bestand

Die Rothschildsche Bibliothek hätte nach ihrer Kommunalisierung dringend Sondermittel benötigt, um die kriegs- und inflationsbedingten Bestandslücken – sie war gezwungen gewesen, die Anschaffungen »zeitweise gänzlich einzustellen« – für einen Zeitraum zu ergänzen, in dem ihr gerade durch die Universitätsgründung eine bedeutende Aufgabenausweitung zugewachsen war.³⁷

Die angespannte städtische Finanzlage erlaubte Sonderzuweisungen zur Lückenergänzung oder deutlich erhöhte Etatsansätze schon 1929 nicht.³⁸ Weltwirtschaftskrise, Zahlungsunfähigkeit der Stadt Frankfurt am Main wegen Überschuldung Ende 1932, politische und ideologische Einflußnahmen in der NS-Zeit, Devisenbewirtschaftung und wiederum Krieg setzten die Maßstäbe für Finanzierung und Erwerbungsmöglichkeiten der Bibliothek. Von den wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen her hätte die Übernahme der Rothschildschen Bibliothek kaum in eine ungünstigere Zeit fallen können.

Im Durchschnitt der Jahre 1928/29 bis 1941/42 betragen die jährlichen Gesamtausgaben für Erwerbungen (ohne sonstige sächliche Ausgaben) an der Rothschildschen Bibliothek 14 512 Reichsmark einschließlich Einbandkosten und ohne Einbandausgaben 10 182 Reichsmark.³⁹ Das beste Jahr war 1929/30 mit 21 400 Reichsmark Gesamtausgaben einschließlich Einband – und 16 821 Reichsmark ohne Einbandaufwendungen. Das schlechteste Jahr war nach einer Folge von Haushaltskürzungen gegenüber dem jeweiligen Vorjahr 1934/35 mit 10 760 Reichsmark Gesamtausgaben einschließlich Einband- und 6 510 Reichsmark ohne Einbandkosten. Einem allmählichen Ausgabenanstieg auf 16 663 Reichsmark mit Einband- und 13 100 Reichsmark ohne Einbandaufwendungen bis 1938/39 folgte mit dem Kriegsanfang 1939/40 und 1940/41 ein neuerlicher Einbruch. 1941/42 hat sich die Dotierung wieder verbessert. Insgesamt

gehört aber im Vergleich die Rothschildsche Bibliothek mit ihrem Ausgabenvolumen stets in die Gruppe der kleineren wissenschaftlichen Bibliotheken, vergleichbar manchen schlecht dotierten Stadtbibliotheken oder Spezialbibliotheken, die sie selbst von ihrem Sammelauftrag ja auch war.

1936 wurde auch die Einnahmequelle der universitären Bibliotheksgebühren, die sich bisher aufgrund wechselnder Einnahmen aus Studien- und Promotionsgebühren der Universität anteilmäßig errechnet hatte, durch einen festen Zuschuß der Universität ersetzt. Seine Verteilung auf die städtischen und Universitätsbibliotheken wurde der Stadt anheimgestellt.⁴⁰

Die Verteilung der Gesamtausgaben auf Buchkauf und Einband läßt ein Charakteristikum und eine Konstante der Erwerbungspolitik der Rothschildschen Bibliothek erkennen: Der hohe Anteil der Einbandkosten als Folge der Fortführung der von Berghoeffer begründeten Erwerbungsrichtlinien, die das Hauptgewicht auf die Beschaffung von Fortsetzungen, Serien und Zeitschriften legten, die nun einmal, ebenso wie bindereife Buchgeschenke, hohe Einbandkosten verursachen.⁴¹

Bezogen auf die Gesamtausgaben entfielen im Durchschnitt der Jahre 1928/29 bis 1941/42 auf Einbandkosten 29,83%. Im Verhältnis nur zu den Buchanschaffungsausgaben betragen die Einbandaufwendungen sogar 42,52%. Es gab, besonders in den Jahren der wirtschaftlichen Misere im ersten Jahrfünft der 30er Jahre, als zudem noch viel Tauschgut und Geschenke in die Bibliothek strömten, Rechnungsjahre, in denen die Bindekosten zwischen 38,5% und 39,5% der Gesamtausgaben und zwischen 61,43% und 65,28% der Ausgaben für den Buchkauf lagen.

Die negative Folge der Ausrichtung der Erwerbspolitik auf den Kauf von Zeitschriften, Fortsetzungswerken (mehrbändigen Werken) und festabonnierten Reihen in Zeiten von Etateinbrüchen war, daß wegen der durch sie verursachten festen Mittelbindungen einschließlich der Einbandfolgekosten, die kurzfristig schwer zu ändern waren, kaum mehr frei verfügbare Gelder für den Kauf neuer Monographien übrig blieben. In den Zeiten des Etattiefstands konnten beispielsweise 1931/32 bis 1933/34 pro Jahr nur 350.-, 300.- und 240.- Reichsmark für den Kauf neuer Bücher ausgegeben werden. Dies waren 3,4% bis

3,5% der Gesamtausgaben für den Buchkauf gegen 74%, 89,65% bzw. 87,65% Aufwendungen für den Erwerb von Fortsetzungen und Zeitschriften in diesen Jahren. Der Rest entfiel im wesentlichen auf Antiquariatkäufe. In den ersten Jahren des Zweiten Weltkriegs 1940/41 und 1941/42 ist der Anteil des Monographienneukaufs, möglicherweise verursacht durch kriegsbedingte Beschaffungsschwierigkeiten bei ausländischen Zeitschriften und Fortsetzungswerken, angestiegen.

Insgesamt verteilen sich im Durchschnitt der Jahre 1928/29 bis 1941/42 (ohne das im VDB-Jahrbuch fehlende 1934/35) bei erheblichen Schwankungen im einzelnen die Ausgaben für den Bücherkauf wie folgt: Kauf neuer Bücher 23,63%, Fortsetzungen 24,82%, Zeitschriften 35,09% (beide zusammen 59,91%), beachtliche 15,97% für Antiquariatkäufe und 0,49% für Handschriftenerwerbungen.

Positiv läßt sich feststellen, daß die Erwerbungsgewicklung der Rothschild'schen Bibliothek den vielen Bibliotheken erst nach dem Zweiten Weltkrieg bewußt gewordenen Bedeutungsaufstieg des periodisch erscheinenden Schrifttums vorweg genommen hat, negativ, daß man wegen des zeitweise extrem niedrigen Monographienneukaufs latent neue Bestandslücken schuf, die man später irgendwie anderweitig schließen mußte. Dies geschah zum geringeren Teil durch Antiquarianachkäufe, den Erwerb von Sammlungen und Nachlässen, wie dies auch für eine relativ junge Bibliothek verständlich ist. 1930 hat man zum Beispiel eine ganze Sammlung von rund 400 Bänden katalanischer Schriften aus Aachener Privatbesitz erworben.⁴² 1936/37 wurde eine Autographensammlung aus dem Nachlaß des ehemaligen Hofkapellmeisters Dr. Reiß in Kassel (255 Stücke) gekauft.⁴³ Hier wäre auch der Erwerb der Musikbibliothek Böttcher 1936 durch überplanmäßige Mittel der Stadt zu erwähnen.⁴⁴ Sehr viel häufiger schloß man aber Bestandslücken durch die Erwerbungsart der Geschenke, zum Teil auch durch Tausch.

Schenkungen verdankte die Rothschild'sche Bibliothek schon vor dem Ersten Weltkrieg die Hälfte ihres Gesamtbestandes von damals rund 75 000 Bänden.⁴⁵ Man hat in ihnen neben der Ausrichtung des Bestandsaufbaus auf Schrifttum mit Fortsetzungscharakter einen weiteren Fixpunkt der Berghoefferschen Erwerbungsgrundsätze zu sehen.

Das Verhältnis der Erwerbungsarten Kauf, Tausch und Geschenke, in bibliographischen Bänden berechnet, verhielt sich im Durchschnitt der Jahre 1928/29 bis 1941/42 wie folgt: Kauf 38,91%, Tausch 18,37%, Geschenke 42,72% (letztere gemeinsam 61,09%). Dabei war der Tausch nach Ausweis der Bibliotheksstatistik nur in den Jahren 1930/31 bis 1937/38 mit abnehmender Tendenz von Bedeutung. Tausch- und Geschenkgänge spielten allerdings in einem Teil dieser Jahre eine derart dominante Rolle, daß damals die höchsten Bestandszuwachszahlen pro Jahr überhaupt erreicht wurden. Im Durchschnitt der Jahre 1930/31 bis 1935/36 erfolgten 74,86%, also dreiviertel des Zugangs, auf dem Tausch- und Geschenkwege gegen nur 25,14% Kaufzugang. Spitzen erreichten die Rechnungsjahre 1931/32 und 1934/35 mit 81,05% und 80,92% Tausch- und Geschenkgangsanteil am Gesamtzuwachs.

Ein Gutteil des Geschenk- und Tauschverkehrs wurde innerhalb der Gruppe der der »Gesamtverwaltung« angeschlossenen Frankfurter Bibliotheken zur Bereinigung von Bestandsüberschneidungen nach Sachgebieten, Dublettenaustausch und auch zur zuständigen dauerhaften Aufbewahrung von Literatur (Archivierung) für die wissenschaftliche Forschung abgewickelt. Die Rothschild'sche Bibliothek hat dabei nicht in dem Maße Literatur abgegeben, wie sie empfangen hat.⁴⁶

Erste Bestandsbereinigungen wurden gleich nach der Kommunalisierung der Bibliothek durchgeführt. 1929 hat die Rothschild'sche Bibliothek als Folge des von ihr zwischen 1916 und 1922 gepflegten Depositums einer technischen Abteilung vorhandene Bestände technischer Literatur einschließlich der umfangreichen Patentschriftensammlung geschlossen an die nachmalige Bibliothek für Kunst und Technik abgegeben. Die theologische und rechtswissenschaftliche Literatur wurde damals gegen andere, in das Sammelgebiet der Rothschild'schen Bibliothek fallende Buchbestände der Stadtbibliothek ausgetauscht.⁴⁷ Ähnlich übernahm 1928/29 die Rothschild'sche Bibliothek aus dem an die Stadtbibliothek gefallenem Legat Dr. O. Kling den Teil, der in ihr Sammelgebiet fiel.⁴⁸

Vor wie nach 1933 hat die Rothschild'sche Bibliothek auch wegen ihres neusprachlichen Sammelschwerpunktes stets viele Abgaben aus den städtischen Volksbüchereien übernommen.

Das Manskopfsche Museum war ebenfalls ein nicht unbeträchtlicher Geschenkelieferant. Außer von zahlreichen Privaten, meist Frankfurter Bürgern, kamen Schenkungen von auswärts besonders von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Reichstauschstelle, später dem Reichserziehungsministerium, dem Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken und vor allem der Universität.

Beim Tausch sind erwähnenswert die Beziehungen zu einer Reihe von Buchlieferanten und Antiquariaten, bei denen man zum Teil offenkundig Dubletten durch Verkauf, Tausch oder zur Verrechnung verwertete.⁴⁹ 1935/36 wurde von der Rothschild'schen Bibliothek auch ein Doppelstück der Frankfurter Zeitung verkauft.⁵⁰

Eine zeitbedingte Quelle der Schenkungen wurde dann in der NS-Zeit die Überlassung der aus öffentlichen Büchereien ausgesonderten oder anderweitig konfiszierten und verbotenen Literatur an die wissenschaftlichen Bibliotheken. Für sie kam laut preußischem Ministerialerlaß vom 8. Juni 1933 »die Beschlagnahme oder Vernichtung jüdischer oder marxistischer Literatur nicht in Frage« – ihre Aufbewahrung (Separierung) und Benutzung (Sperrung) waren besonders zu regeln⁵¹ – so daß die Rothschild'sche Bibliothek nun auch die ideologisch ausgesonderte Literatur besonders wiederum von den städtischen Volksbüchereien übernommen hat. Desgleichen wurden von den städtischen und Universitätsbibliotheken übernommen die Bestände des Instituts für Sozialforschung, verschiedener Behördenstellen und Antiquariatsbestände.⁵² Es kam auch zur direkten Überweisung beschlagnahmter Bücher durch die Gestapo an die städtischen und Universitätsbibliotheken.⁵³ Die vorhandenen und durch Schenkungen, Übernahmen und Zuweisungen ständig neu sich aufbauenden Dublettenbestände hat man bei einigen in der NS-Zeit angeordneten oder erwünschten und meist kulturpolitisch motivierten Bücherspenden, Dublettentausch- oder sonstigen Austauschaktionen eingesetzt. Bücherspenden gingen damals von den städtischen Bibliotheken beispielsweise an Arbeitslager und Truppenbüchereien, nach Spanien (Oviedo) und Finnland (Turku).⁵⁴ Nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei und der Angliederung Österreichs und Posens an das Reich wurde der Bücher-

austausch mit Prag, Posen, der Nationalbibliothek in Wien und anderen österreichischen Bibliotheken wie den Universitätsbibliotheken Graz und Innsbruck und der Studienbibliothek in Linz ausgebaut.⁵⁵ Im Rahmen einer breit geplanten Kulturverbindung zwischen Wien und Frankfurt, die auch gegenseitigen Personalaustausch beabsichtigte und zu einer Einkaufsreise in das angeschlossene Österreich führte, wurden zum Beispiel 1938 von der damaligen Bibliothek für neuere Sprachen und Musik mit der Nationalbibliothek Wien 1440 Wiener Theaterzettel-Dubletten gegen die gleiche Anzahl deutscher Theaterzettel und Konzertprogramme ausgetauscht.⁵⁶

Zum Teil recht unmittelbar wurde nach 1933 auch zugunsten der Berücksichtigung von Lieferanten bei Buchbestellungen interveniert, die sich um die nationalsozialistische Bewegung Verdienste erworben hatten, während rassistisch und ideologisch mißliebig gewordenen Buchhändlern keine Bestellungen mehr erteilt werden durften.⁵⁷

Im Sinne der von Kirchner geförderten regionalen Zusammenarbeit der Bibliotheken, die auch Erwerbungsabstimmungen u. a. durch gegenseitige Meldungen über Neuanschaffungen im Wert von über 50 Reichsmark umfaßte, gelang es der Arbeitsgemeinschaft rhein-mainischer Bibliotheken »einigermaßen... Einschränkungen bei den Neuanschaffungen« auszugleichen.⁵⁸ Mit dem Fortgang des Krieges bereitete es, bei sinkender inländischer Buchproduktion, Angebotsverknappung und Absperrung vom Ausland, Schwierigkeiten, die reichlich bewilligten Sondermittel zur Wiederbeschaffung der Kriegsverluste sinnvoll auszugeben.⁵⁹

Im Zugang nach Fächern entfielen im Durchschnitt der Rechnungsjahre 1928/29 bis 1941/42 73,37% des Gesamtzugangs, in bibliographischen Bänden berechnet, auf Sprachen und Literatur. Die Pflege dieses Sammelschwerpunktes an der Rothschild'schen Bibliothek wird damit überdeutlich. Demgegenüber fallen die nächst wichtigen Fächer Musik und Theater mit 13,45% und Allgemeines mit 9,86% deutlich ab. In absoluten Zahlen bedeutet dies, daß im Zeitraum 1928/29 bis 1941/42 insgesamt 32 708 bibliographische Bände Sprachen und Literatur, 5994 bibliographische Bände Musik und Theater und 4394 Bände Allgemeines erworben wurden. Gegenüber der in der

Bibliotheksstatistik unter der Rubrik Kunst subsumierten Literatur zu Musik und Theater wurde Literatur zur bildenden Kunst nach Ausweis des Akzessionsjournals mit jährlich oft nur 3-5 Kunstbänden völlig ephemere erworben.⁶⁰

Gegen Ende des Untersuchungszeitraums zeigen die musik- und theaterwissenschaftlichen Erwerbungen im Verhältnis zum sprachwissenschaftlichen Sektor eine steigende Tendenz.

Unter dem diffusen Fach Allgemeines verbirgt sich der auch wegen des Nachweisinstruments Sammelkatalog wichtige gewordene Erwerbungs-schwerpunkt der Bibliographien. Zudem waren für den großen Lesesaalbestand allgemeine Nachschlagewerke und Grundlagenliteratur anzuschaffen.

Die damalige Bibliotheksstatistik weist ein eigenes Fach Volkskunde nicht aus. Volkskundliche Erwerbungen wurden, wie wiederum das Akzessionsjournal ausweist, recht uneinheitlich teilweise dem Fach Geschichte, überwiegend aber dem Fach Sprache und Literatur zugewiesen. Nur fallen die Erwerbungs-zahlen der Volkskunde nie sonderlich ins Gewicht. Die volkskundlichen Zugänge erreichten wiederholt nur rund 30 Bände pro Jahr, vereinzelt lagen sie noch darunter. 1936/37 wurden als Minimum nur 18 volkskundliche Bände erworben, der Höchststand wurde 1934/35 mit 136 Bänden Volkskunde erreicht. Selbst wenn sich Literatur zu Volksliedern noch unter der Sparte Kunst/Musik verbergen sollte, kann man angesichts dieser Zugangszahlen kaum von einem gut gepflegten Sammelschwerpunkt Volkskunde an der Rothschildischen Bibliothek sprechen.

Von den übrigen Fächern wurde einzig das Fach Geschichte, dem – wie gesagt – teilweise in einzelnen Jahren auch die volkskundliche Literatur zugeordnet wurde, mit 1,69% überhaupt noch nennenswert erworben.

Durch den Bestandsaustausch und im Bestandsaufbau wurde die Rothschildische Bibliothek in der städtischen Zeit entgegen manchen früheren Sammelabsichten (z.B. Kunstgeschichte, Handelswissenschaften) und zeitweiligen Profilschwankungen (z.B. technische Literatur) eindeutig und entschieden zu einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek für neuere Sprachen und Musik/Theater ausgebaut.

Während des Zeitraums 1928/29 bis 1941/42 sind insge-

samt 44 925 bibliographische Bände erworben worden. Dies entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Zugang von 3209 Bänden. Die höchsten jährlichen Zuwachsraten wurden aufgrund der damaligen hohen Tausch- und Geschenkzugänge in den Zeiten der Etatdepression im ersten Jahrfünft der 30er Jahre erreicht. So wurden z.B. 1930/31 5716, 1931/32 5093 oder 1933/34 4010 bibliographische Bände jährlich erworben, gegenüber einem Mindestwert 1940/41 mit nur 1401 Bänden.

Der Gesamtbestand der Rothschildischen Bibliothek betrug am Ende ihrer Selbständigkeit 1927/28 95 462 Bände. Abzüglich der erheblichen Abgänge aus der Rothschildischen Bibliothek vor allem zu Beginn der 30er Jahre – beispielsweise wurden 1930/31 2148 Bände und 1931/32 3333 Bände ausgeschieden – betrug der Gesamtbestand der Bibliothek 1941/42 131 785 bibliographische Bände und 396 Bände Handschriften.⁶¹

Die Bestandserschließung

Der Stiftungsauftrag der Rothschildischen Bibliothek, »erster Belehrung und wissenschaftlicher Arbeit zu dienen«,⁶² und der Gesichtspunkt der leichten Benutzbarkeit und Zugänglichkeit hat bereits bei der Bibliotheksgründung zur Einrichtung von freizugänglichen Publikumskatalogen zu einer Zeit geführt, als dies noch keineswegs allgemein üblich war. Diese zukunftsweisende Benutzerorientierung im Katalogbereich, die an Hauptkatalogen den alphabetischen Katalog, einen Standortkatalog, einen systematischen Katalog einschließlich Register sowie ein Personal- und Lokalrepertorium anbot, hat sich aber in dem Maße angeglichen, wie die anderen Bibliotheken ihre Erschließungsinstrumente verbesserten.

Zusätzlich zur Erschließung ihres Gesamtbestandes bemühte sich die Rothschildische Bibliothek um die Erschließung von Teilbeständen, insbesondere ihrer Sammelschwerpunkte Musik und Theater. Neben einem Zeitschriften- und Fortsetzungskatalog und einem Katalog der Handbibliothek des Lesesaals wurden 1939 Sonderkataloge geführt für die Erschließung der Musikhandschriften, der Musikautographen, der Textbuchsammlung, der Bühnenbildsammlung und der

Plakatsammlung. Zudem wurde der Sammelkatalog geführt.⁶³

Von allgemeinerem Interesse ist die zum Teil führende Beteiligung der Bibliothek in den 30er Jahren an übergreifenden lokalen, regionalen und nationalen Kataloggemeinschaftsunternehmungen. So begann das Erscheinen des alphabetischen Gesamtkatalogs (Zentralkatalog) aller Frankfurter öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken 1930 mit dem Druck des Katalogs der Rothschild'schen Bibliothek.⁶⁴

Unter Führung der Rothschild'schen Bibliothek wurde von Joachim Kirchner 1933 das »Rhein-mainische Zeitschriftenverzeichnis« im Druck herausgegeben. Es beinhaltet die laufend gehaltenen Zeitschriften der Arbeitsgemeinschaft der rhein-mainischen Bibliotheken, der alle wissenschaftlichen Bibliotheken Frankfurts, die Landesbibliothek und die Bibliothek der Technischen Hochschule in Darmstadt sowie die Stadtbibliothek Mainz und die Landesbibliothek Wiesbaden angehörten. Es war als Instrument der Lenkung des Leihverkehrs und der Erwerbungsabstimmung gedacht. Für den gemeinsamen Leihverkehr dieser Arbeitsgemeinschaft galten vereinfachte Bedingungen.⁶⁵

Darüberhinaus war die damalige Bibliothek für neuere Sprachen und Musik seit Ende 1935 beteiligt an der Erstellung des Deutschen Gesamtkatalogs.⁶⁶

Die Benutzungsbedingungen

Die modernen und liberalen Benutzungseinrichtungen und -bedingungen der Anfangsjahre der Rothschild'schen Bibliothek mußten zum Teil schon vor der Kommunalisierung aus Personal- und Finanznot, während und unmittelbar nach der Kriegszeit vorübergehend auch aus anderen Gründen (z.B. Kohlenmangel) eingeschränkt werden. Unter anderem war die Sonntagsöffnung der Bibliothek weggefallen, seit 1920 erhob man Leihgebühren.⁶⁷ Ab dem Rechnungsjahr 1935/36 finden sich im VDB-Jahrbuch keine Hinweise mehr auf Benutzungsgebühren. Möglicherweise wurden sie damals abgeschafft. Die Leihfrist betrug während der städtischen Zeit vier Wochen gegenüber sechs Wochen und für auswärtige Benutzer acht Wochen Leihfrist noch 1913.⁷⁰

Ausgeliehen wurde nur gegen Bürgerschein, an Studierende der Universität gegen Erkennungskarte. Als unterschreibende Bürgen waren nur Festangestellte zugelassen. Studierende und Dozenten der Universität waren gebührenfrei. Ansonsten wurden je ausgeliehenem Band 5 Pfennig Gebühren (bei Bestellungen von auswärts 10 Pfennig) oder Monatsgebühren von 50 Pfennig erhoben. Die Lesesaalbenutzung war frei.⁶⁹ Diese zwar nicht hohen, als Einnahmequelle daher weitgehend zu vernachlässigenden Benutzungsgebühren konnten durchaus manchen potentiellen Benutzer abhalten. Die Benutzungsordnung der Rothschild'schen Bibliothek vom 10. März 1916 galt zwar im Untersuchungszeitraum weiter, war aber in Einzelheiten durch die gemeinsamen Benutzungsbedingungen der städtischen und Universitätsbibliotheken und sonstige abweichende Einzelregelungen in Teilen überholt.⁶⁸ Mit Ausnahme der Kriegsjahre betrug die Wochenöffnungszeit der Bibliothek vergleichsweise eher unterdurchschnittliche 32/33 Stunden.⁷¹ Gegenüber den großzügigen, auf Berufstätige abzielenden durchgehenden Mittags-, Abend- und Sonntagsöffnungszeiten der Vorkriegszeit haben sich die Öffnungszeiten nicht nur reduziert, sie haben auch durch ihre Verlagerung hin zu den normalen Berufszeiten den Erwerbstätigen die Benutzung der Bibliothek zusätzlich erschwert. Hielt man nämlich noch 1928/29-1929/30 die Bibliothek bis 20 Uhr geöffnet, so verkürzte sich bereits 1930/31-1931/32 die abendliche Öffnungszeit um eine Stunde auf 19 Uhr. Noch stärker auf nichterwerbstätige Benutzer zielten dann die zwischen 1932/33-1939/40 geltenden Öffnungszeiten ab, nach denen die Bibliothek werktags zwischen 10.00-13.00 Uhr und 14.00-17.00 Uhr offen war.

Spiegelt sich in diesen Öffnungszeiten symptomatisch die Entwicklung der Bibliothek nach der Universitätsgründung hin zu einer normalen wissenschaftlichen, verstärkt auf studentische und universitäre Benutzer mit ihrer disponibleren Zeiteinteilung abzielenden, Bibliothek, so gilt dies auch für die Zahl der Jahresöffnungstage. Gegenüber der nahezu durchgehenden Jahresöffnung der Bibliothek vor 1914 mit beispielsweise 355 Öffnungstagen in 1903 oder 348 in 1911 reduzierte sich die Zahl der Jahresöffnungstage auf zwischen 297 und 283 Tage in den Jahren 1928/29 bis 1939/40.⁷²

Die Benutzung

Die Benutzung der Bibliothek selbst reagierte während des Erhebungszeitraums 1928/29-1941/42 in wesentlichen Benutzungsdaten der Bücherbestellung, der Benutzung am Ort und des auswärtigen Leihverkehrs geradezu seismographisch auf die politische, wirtschaftliche und hochschulpolitische Trendumkehr an der Wende von der Weimarer Republik zum Dritten Reich. Von 1928/29 bis zum Ende der Weimarer Republik steigt in der Regel der Benutzungsumfang und kulminiert in wichtigen Benutzungsdaten in 1931/32 oder 1932/33. Mit dem Beginn des Dritten Reiches ab dem Rechnungsjahr 1933/34 zeigt die Benutzung in wichtigen Bereichen mit Oszillationen und vorübergehenden Erholungen im einzelnen im Trend eine fallende Tendenz, die dann ab den Kriegsjahren 1939/40 mit nunmehr stark fallenden Benutzungsdaten teilweise bereits Ausnahmecharakter erkennen läßt. Besonders im Jahr der Machtergreifung des Nationalsozialismus kam es zum Teil zu drastischen Einbrüchen in der Benutzung. Gegenüber 1932/33 sank z.B. 1933/34 die Zahl der abgegebenen Bestellzettel um 30,8%, die Zahl der verliehenen Bände in der Ortsleihe um 26,64%, die Zahl der Benutzer im Lesesaal um 9,21% und die Zahl der Entleihungen von auswärts im Fernleihverkehr ging nach allerdings bereits seit 1930/31 rückläufiger Entwicklung noch einmal um 39,34% zurück.⁷³

Man wird in manchen dieser Werte zwar auch eine Rückkehr zur Normalität nach den Zeiten der hohen Studentenzahlen und der Massenarbeitslosigkeit, die auch zu einem Gutteil Akademikerarbeitslosigkeit war, sehen müssen. Der auch bei anderen Bibliotheken konstatierbare Benutzungsrückgang war aber wesentlich auch eine Folge der wissenschaftsfernen nationalsozialistischen Lebenseinstellung und Hochschulpolitik. Sie führte 1933 zur Entlassung eines Drittels der Frankfurter Hochschullehrer aus rassistischen oder politischen Gründen, 1934 zum dann doch nicht realisierten Beschluß der Schließung der Universität Frankfurt und zum Rückgang ihrer Studentenzahlen von 4770 Studenten in 1932 auf 1815 in 1938.⁷⁴

Dieser Hintergrund und die Umpolung der Rothschild'schen Bibliothek zu einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek

vorrangig mit universitärer Literaturversorgungsaufgabe ist bei der Betrachtung einiger ausgewählter Zahlen ihres Benutzungsumfangs zu beachten. Die Lesesaalbenutzung der für Stadtbenutzer günstig gelegenen Bibliothek betrug 1912 stattliche 29 779 Personen.⁷⁵ Sie fiel während des Zeitraums 1928/29-1941/42 deutlich auf einen Mittelwert von jährlich 13 054 oder täglich 45 Personen. Selbst der Höchstwert der Benutzung der Lesesäle im Jahr 1932/33 blieb mit 18 653 Personen oder täglich 63 Lesesaalbenutzern weit hinter dem Vorkriegswert zurück. Die drei Lesesäle der Bibliothek mit einer allgemeinwissenschaftlichen, einer sprach- und einer musikwissenschaftlichen Handbibliothek – der Musikleseraum ist erst 1933/34 eingerichtet worden – haben damit für viele Benutzer an Anziehungskraft verloren. Daß dahinter ein bibliothekspolitisches Konzept stand, ergibt sich aus den Ausführungen von Hodes, nach denen »Hand in Hand« mit der innerstädtischen Erwerbungsabstimmung und dem Bücheraustausch, »eine dem neuen Charakter der Bibliothek entsprechende Neuaufstellung einer Lesesaalhandbibliothek« erfolgte. Diese Neugestaltung von Lesesaal und Lesesaalhandbibliothek ist 1934/35 abgeschlossen worden. Dabei umfaßte der Lesesaalbestand bereits seit 1928/29 nur mehr einen von 7000 auf 5000 Bände reduzierten Bestand.⁷⁶

Recht stabil bleibt auch während des Dritten Reiches die auf einen festen Interessentenkreis hindeutende Entleiherzahl in der Ortsleihe mit 1929/30-1938/39 durchschnittlich jährlich 2044 Entleihern. Ihr Ausleihvolumen ist mit einer durchschnittlichen jährlichen Ortsleihe in den Jahren 1928/29-1941/42 von 21 702 Bänden nicht wesentlich geringer als 1912 mit 22 551 Bänden. Angesichts des zwischenzeitlich erheblich gestiegenen Gesamtbuchbestandes ist nur seine Nutzung geringer geworden. Der Höchstwert der Ausleihen wurde 1931/32 mit 33 718 Bänden erreicht, der über 14 876 Ausleihfälle in 1938/39 in der Kriegszeit noch weiter sank.

Erklärungsbedürftig, weil in dieser Höhe ohne Parallele, ist die hohe Zahl der Bestellungen auf nicht vorhandene Bücher an der Rothschild'schen Bibliothek. Diese sogenannten Negativzettelbestellungen steigen plötzlich ab 1931/32 auf 10% an und erreichen zwischen 1936/37 bis 1939/40 sogar rund 30%

der Bücherbestellungen. Zwischen einem Viertel und beinahe einem Drittel der bestellten Bücher wären demnach nicht an der Rothschildischen Bibliothek vorhanden gewesen. Sie sind aber in dieser Höhe nicht vorrangig eine Folge von Bestandslücken, zumal auch die Fernleihbestellungen nicht proportional ansteigen, sondern resultieren aus der Einführung einheitlicher Ausweiskarten und Bestellscheine für die Ausleihe im Frankfurter Bibliotheksverbund, die bei jeder der beteiligten Bibliotheken unsigniert abgegeben werden konnten.⁷⁷ Hierfür wurde die zentral gelegene Rothschildische Bibliothek offenkundig besonders gern in Anspruch genommen.

Trotzdem sind die für eine Spezialbibliothek besonders bedenklichen Bestandslücken bei der Rothschildischen Bibliothek nicht zu übersehen. Mit Ausnahme des Kriegsjahres 1941/42 weist die Bibliothek durchwegs eine zum Teil kräftig negative Bilanz des auswärtigen Leihverkehrs auf. Im Zeitraum 1928/29-1941/42 wurden im gebenden und nehmenden auswärtigen Leihverkehr insgesamt 28 838 Bände Druckschriften ver- und entliehen. Davon entfielen jedoch 73,42% auf Entleihungen von auswärts, während man selbst nur für 26,58% Druckschriften dorthin abgab. Die Bilanz des auswärtigen Leihverkehrs war besonders ungünstig in den ersten Jahren nach der Kommunalisierung mit z.B. 1929/30 86,9% nehmendem und nur 13,1% gebendem Fernleihverkehr. Nach der Bücheraustauschaktion zu Beginn der 30er Jahre, im Dritten Reich möglicherweise auch wegen des Studentenrückgangs mit ihren qualifizierteren Literaturwünschen, hat sich die Leihverkehrsbilanz verbessert.

Im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933/34 steigt schlagartig als Folge der Einführung der Zensur die Zahl der »nicht benutzbaren« Bücher an. Der – laut Kirchner – »Pflicht« einer wissenschaftlichen Bibliothek, »auch diejenigen Bücher zu sammeln, die in deutschfeindlichem Sinne abgefaßt sind«, da ansonst der »deutsche Gelehrte nicht darüber arbeiten« könnte, stand das Gebot gegenüber, diese Literatur für die Ausleihe zu sperren und sie »nur auf Grund des Nachweises der wissenschaftlichen Betätigung« auszugeben. Die »Sperrung marxistischer und pazifistisch-liberalistischer Literatur« wurde auch im Folgejahr weitergeführt.⁷⁸ Ein generelles Benutzungsverbot der Bibliotheken für jüdische Bürger hielt man »aus politischen Gründen«

noch 1937 »keinesfalls« für durchführbar, doch dürfte es, wie im übrigen Reich, nach dem Judenpogrom vom 9. November 1938 auch in Frankfurt erlassen worden sein.⁷⁹

Die Bibliotheksstatistik enthält leider keine Angaben zur Beantwortung der eigentlich interessanten Frage nach den Benutzern der Bibliothek und der Art der benutzten Literatur. Einzig für das erste städtische Jahr (1928/29) ist eine Aufschlüsselung der verliehenen Bände nach Fächern möglich. Bei 22 924 verliehenen Bänden stehen Sprachwissenschaft und Literatur unter den Entleihungen mit 65,59% einsam an der Spitze, gefolgt von Allgemeinen Wissenschaften (8,63%), Geschichte und Geographie (6,11%), Musik (6,0%), Philosophie (5,17%) und Kunstwissenschaft (3,47%). Alle weiteren Fächer erreichen höchstens ein bis zwei Prozent bzw. unter ein Prozent aller Entleihungen. Wegen der anschließenden Bestandsbereinigungen haben diese auf ein recht breites Fächerspektrum sich beziehenden Zahlen von 1928/29 nur einen begrenzten Aussagewert. Einsichtig aber ist, daß auch in anderen Jahren, so 1933/34, unter den bestellten Bänden »das deutsche und fremdsprachliche schöngeistige Schrifttum weitaus führend« war.⁸⁰

Für die Rechnungsjahre 1928/29 und unvollständig für 1935/36 kann man die Benutzer nach Berufsgruppen spezifizieren. 1928/29 entfallen bei 1640 Gesamtentleihern auf die Studenten mit 48,29% und die Universitätsprofessoren mit 2,01% die Hälfte der Benutzer. Die nächste Gruppe bilden die berufstätigen Akademiker (Geistliche, Juristen, höhere Verwaltungsbeamte, Ärzte, Apotheker, Beamte wissenschaftlicher Institute, Lehrer an höheren Schulen) mit 10,49% Entleiher. Ihnen folgen die männlichen Personen ohne Beruf und Schüler (9,45%), die Techniker, Landwirte, Fabrikanten und Kaufleute (8,84%), die Frauen und Schülerinnen (6,89%) und die Lehrer an niederen Schulen (5,55%). Der Rest verteilt sich auf Schriftsteller und Künstler (3,35%), auf mittlere und sonstige Beamte (2,93%), Behörden und Institute usw. (1,95%) und Militärpersonen (0,24%).⁸¹

1935/36 stehen bei 2152 Gesamtentleihern im örtlichen Leihverkehr zahlmäßig an erster Stelle wiederum die Studierenden (40,47%); es folgen dann die männlichen Personen ohne Beruf, Schüler(innen) (21,70%), die Lehrpersonen ohne Hoch-

schullehrer (8,50%), die Frauen (7,90%), mittlere und sonstige Beamte (4,55%), Techniker, Fabrikanten und Kaufleute (4,0%). Der Rest ist nicht mehr angegeben. Die durch Gebührenbefreiung und Universitätsausleihstelle privilegierte studentische Benutzergruppe stand unter den Entleihern der Ortsleihe auch in anderen Jahren an der Spitze, so z.B. 1936/37 mit 864 (40,89%) und 1937/38 mit 851 Studenten (40,78%).⁸²

Die Studierenden erreichen damit als größte geschlossene Benutzergruppe nur 1928/29 einschließlich der Professoren die Hälfte der Entleiher und sind zu Anfang des zweiten Jahrzehnts der 30er Jahre auf stabile 40% abgesunken. Der Anstieg des bei einer Großstadtbibliothek traditionell hohen Anteils der Stadtbenutzer ist eine Folge des Rückgangs der Studentenzahlen im Dritten Reich. Möglicherweise haben nach Einführung einheitlicher Bestell- und Leihscheine im an sich schon älteren innerstädtischen Leihverkehr auch verstärkt Stadtbenutzer ihre Bücher aus anderen Bibliotheken über die zentral gelegene Rothschildsche Bibliothek bestellt und entliehen. Der Anstieg der Stadtbenutzer bedeutet aber keine Rückwendung zur alten Bildungsbibliothek. Dazu bestand nach Einrichtung der Volksbüchereien auch kein Anlaß. Vielmehr hat, wie gezeigt wurde, die Bibliothek gerade während der städtischen Zeit durch Konzentration in Bestand und Erwerbung ihren Charakter als wissenschaftliche Spezialbibliothek für neuere Sprachen und Musik/Theater ausgebaut. Als städtische Bibliothek war sie aber durch Tradition, Unterhaltsträger, Lage und Stadtbenutzer vielfach mit der Stadt verbunden und hat durch Ausstellungen, die Manskopfschen Konzerte udgl. zusätzlich in sie hineingewirkt.⁸³

Die Vereinigung zur Stadt- und Universitätsbibliothek

Der Epilog zur Geschichte der Rothschildschen Bibliothek hat sich nach dem Verlust ihrer Selbständigkeit nun noch mit dem Ende ihrer bisher erkennbar gewesenen organisatorischen Einheit zu befassen. Bleibendes Ergebnis der kriegsbedingten Auslagerungen der Frankfurter wissenschaftlichen Bibliotheken nach Mitwitz in Oberfranken war nämlich, daß sie getrennt ausgelagert wurden und vereinigt zurückkehrten. Dies war eine Folge der Genehmigung zur Auslagerung nur unter der Bedin-

gung, daß die ausgelagerten Bibliotheken weiter für die Universität benutzbar und ausleihbar zu halten wären. Abweichend von der sonst bei Bibliotheksbergungen üblichen Stapelung, Kistenverpackung, Bergwerksunterbringung udgl. – und dies gibt der Frankfurter Verlagerung unter den damaligen Bibliotheksevakuierungen eine Sonderstellung – erforderte dies eine benutzbare Unterbringung, Aufstellung und Verwaltung der Bestände einschließlich der Anwesenheit von geschultem Personal am Auslagerungsort.

Nach den großen Verlusten der Frankfurter Bibliotheken im Winter 1943/44 sah die Bibliotheksleitung auf Initiative Knorrs ihre Aufgabe darin, mit dem abgeordneten Bibliothekspersonal und zusätzlichen Hilfskräften des weiblichen Arbeitsdienstes schon am Auslagerungsort, »aus den Restbeständen der 3 Frankfurter Institute (Stadtbibliothek, Rothschild-Bibliothek, Bibliothek für Kunst und Technik) eine Gesamtbibliothek mit einheitlicher Verwaltung, Katalogen usw. für die Zwecke der Universität« und den künftigen Neubau zu schaffen.⁸⁴

Die Neuorganisation der Verwaltung und der Neuaufbau der Bibliothek unter dem Gesichtspunkt der Vereinheitlichung, aber auch der Gebrauch des neuen Namens »Stadt- und Universitätsbibliothek« bereits im Jahre 1944 sind Zeugnisse dieser faktischen Zusammenführung schon vor dem am 23. Oktober 1945 nachweisbaren städtischen Vereinigungsbeschluß nach dem Krieg.⁸⁵

Dabei war die im Sommer 1943 generell begonnene Auslagerung der »Bestände der ehemaligen (!) Bibliothek für neuere Sprachen und Musik... nach Mitwitz und Umgebung« am 30. Juni 1944 abgeschlossen, wobei »bei diesen Beständen weder bei den großen Luftangriffen auf Frankfurt noch beim Transport irgendein Verlust eingetreten ist«. ⁸⁶ Im zwar kriegsbeschädigten, aber noch brauchbaren Gebäude der Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt, stärker war das Haus Untermainkai 14 getroffen worden, war als eine Art Abwicklungsstelle die in der Stadt verbliebene Restverwaltung untergebracht.

Im Zuge der »Denazifizierung und Entmilitarisierung deutscher Straßennamen und Denkmäler« wurde im August 1945 auch die Bibliothek für neuere Sprachen und Musik,

unabhängig von den inzwischen eingetretenen innerorganisatorischen Veränderungen, wieder in »Freiherrlich Carl von Rothschildsche Bibliothek« umbenannt.⁸⁷ Die Ankündigung der Militärregierung, daß die Bibliothek für neuere Sprachen und Musik wieder als Rothschildsche Privatbibliothek »aufgezogen werden soll« oder daß die Nachkommen der Stifterfamilie die Bibliothek wieder unterhalten würden, war von der Vorgeschichte der Kommunalisierung her, wie der einvernehmlich erfolgten und rechtlich einwandfreien Übernahme 1928 schon ziemlich unwahrscheinlich.⁸⁸ Diese Ankündigungen haben sich auch nicht realisiert.

Das Gebäude der Rothschild'schen Bibliothek selbst war bereits am 11. Juli 1945 im Auftrag der Militärregierung beschlagnahmt worden zur Unterbringung des sogenannten »Collecting Point«. Es war dies besonders eine Sammelstätte zur Sicherung und Rückgabe der in der NS-Zeit vom Amt Rosenberg für das Frankfurter »Institut zur Erforschung der Judenfrage« beschlagnahmten in- und ausländischen Bibliotheken. Dabei wurde auch Personal der Stadt- und Universitätsbibliothek eingesetzt.

Im August 1946 haben der »Rothschild Library Collecting Point« bzw. die Militärregierung die letzten Räume der Rothschild'schen Bibliothek endgültig verlassen.⁸⁹ Bis zum Bezug des Neubaus der neu gegründeten Deutschen Bibliothek 1959 und des Neubaus der Stadt- und Universitätsbibliothek in Universitätsnähe 1964 blieben nun die Gebäude der ehemaligen Rothschild'schen Bibliothek und des Manskopfschen Museums am Untermainkai 15 und 14 unter dem neuberufenen Direktor Hanns Wilhelm Eppelsheimer Mittelpunkt aller bibliothekarischen Aktivitäten.

Nach der Rückführung der ausgelagerten Buchbestände 1946 wurde der Bestand der ehemaligen Rothschild'schen Bibliothek zu einem Kernstück des Wiederaufbaus und zum Anknüpfungspunkt der Übernahme überregionaler Sammelaufgaben.

Quellen:

Stadtarchiv Frankfurt am Main:

Kulturamtsakten (zit.: StA KA): 313, 314, 315, 327, 329, 465, 500.

Magistratsakten (zit.: StA MA): 482, 483, 484, 6200, 6210, 6220, 6224, 6227, 6230, 6231, 6232, 6233, 6234, 6235, 6236.

Stiftungsabteilung (zit.: StA StiftA): 403.

Akten der Stadtverordnetenversammlung (zit.: StA StadtVA): 1498.

Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main:

Nachlaß Christian Wilhelm Berghoeffer (Sign. Ms. Ff C. W. Berghoeffer) (zit.: Berghoeffer Nachlaß).

Akzessionsjournal der Rothschild'schen Bibliothek 1929-1941/42 (zit.: Akzessionsjournal).

Zeitungsausschnitte: Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek 1890-1928 (Sign. T 387) (zitiert unter dem Namen und Datum der jeweiligen Zeitung).

Stadtbibliothek 1922-1950 (Sign. Ffm Q 1/554 Bd. 3) (zitiert unter dem Namen und Datum der jeweiligen Zeitung).

Anmerkungen:

- 1 Alois Klotzbücher: Die Stellung der wissenschaftlichen Stadtbibliotheken in der Weimarer Republik. Vortrag beim Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheksgeschichte, 5.-7. Okt. 1987. Maschr. Manuskript, S. 5 u. 6. (Der Vortrag soll in Bibliothek, Forschung und Praxis veröffentlicht werden).
- 2 Christian Wilhelm Berghoeffer (Hrsg.): Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Ein Grundriß ihrer Organisation. Frankfurt a. M. 1913, S. VII; StA MA 484, 3. Okt. 1902: Vertrag Stadt Frankfurt am Main und Rothschild-Bibliothek; StA StadtVA 1498, 2. Aug. 1926: Vortrag des Magistrats.
- 3 StA MA 484, 22. März 1919: Schreiben des Rothschild-Vorstandes; StA MA 484, 17. Dez. 1923: Schreiben des Rothschild-Vorstandes; StA MA 484, 18. März 1922: Niederschrift über geplante Arbeitsgemeinschaft.
- 4 StA MA 482, 1. Okt. 1925 und StA MA 482, 16. Nov. 1926: Schreiben Emma Lady Rothschild an Oberbürgermeister (OB).
- 5 StA MA 482, 9. Mai 1924: Besprechung beim OB; StA MA 482, 30. Juni 1926: Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.
- 6 StA MA 482, 30. Sept. 1927: Vortrag des Magistrats; Städtisches Anzeigenblatt Nr. 42, 15. Okt. 1927
- 7 StA MA 482, 15. Nov. 1927: Protokollauszug des Magistrats; Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (Verwaltungsbericht Stadt Frankfurt am Main) Frankfurt am Main 1928/29, 1929/30, 1933/34-1935/36, 1936/37-1937/38 (zit.: VB), hier VB 1928/29, S. 189.
- 8 StA StadtVA 1498, 30. Sept. 1927: Vortrag des Magistrats, Anlage I: Verpflichtungsurkunde § 2; desgleichen StA MA 482, 30. Sept. 1927: Vortrag des Magistrats, Anlage I: Verpflichtungsurkunde; Städtisches Anzeigenblatt Nr. 42, 15. Okt. 1927.

- 9 Die förmliche Eigentumsübertragung, die Abwicklung des Liquidationsverfahrens und die Rückzahlung des Restbaudarlehens zogen sich noch länger hin. VB 1928/29, S. 189; VB 1929/30, S. 58; StA MA 482, 16. Okt. 1928: Niederschrift über die Übergabe; StA StadtvA 1498, 17. Sept. 1929 und 20. Nov. 1929: Vortrag des Magistrats; StA MA 482, 3. Sept. 1929: Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung; StA MA 6233, 9. Dez. 1930: Beschluß des Magistrats bezüglich Ablösung der vertraglichen Verpflichtung.
- 10 Richard Oehler (Hrsg.): Führer durch die kulturellen Einrichtungen der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt am Main 1937, S. 128; Richard Oehler: Die Organisation des Frankfurter Bibliothekswesens. In: Frankfurter Universitätskalender 1933/34. Frankfurt am Main 1933, S. 53; Hartmut Schaefer: Die Stadtbibliothek 1884-1942. In: Bibliotheca Publica Francofurtensis. Fünfhundert Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 1. Band, Hrsg.: Klaus Dieter Lehmann. Frankfurt am Main 1985, S. 131, 134 f.
- 11 VB 1928/29, S. 189; Hans Hajek: Praktischer Führer durch die Frankfurter Bibliotheken. Frankfurt am Main 1933, S. 32 f.; Richard Oehler (Hrsg.): Führer, S. 132; Hartmut Schaefer: Stadtbibliothek 1884-1942, S. 130.
- 12 StA StadtvA 1498, 14. Aug. 1928: Vortrag des Magistrats.
- 13 VB 1928/29, S. 189 und VB 1929/30, S. 58-59.
- 14 StA MA 482, 1. Mai 1928 und 31. Mai 1928: Vortrag und Protokoll des Magistrats.
- 15 StA MA 483, 14. Juli 1928: Empfehlungsschreiben (wohl Milkau); StA MA 483, 16. Juli 1928: Schreiben Kuhnert in Vertretung Generaldirektor; Frankfurter Zeitung, 26. Okt. 1928.
- 16 StA MA 483, 2. Mai 1929: Oehler an Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (WiKuVo); Frankfurter Zeitung, 26. Okt. 1928.
- 17 Schriftumsverzeichnis Kirchner. In: Joachim Kirchner: Ausgewählte Aufsätze. Aus Paläographie, Handschriftenkunde, Zeitschriftenwesen und Geistesgeschichte. Zum 80. Geburtstag des Verfassers. Herausgegeben vom Verlag Anton Hiersemann. Stuttgart 1970, S. 294-304; Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980. Bearb. von Alexandra Habermann, Rainer Klemmt, Frauke Siefkes. Frankfurt am Main 1985 (ZfBB S. H. 42), S. 159; Ladislaus Buzas: Geschichte der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1972, S. 183-188.
- 18 StA MA 6231, 24. Mai 1938: Gutachten Oehler; Frankfurter Volksblatt, 2. Aug. 1938.
- 19 Rhein-Mainische Volkszeitung Nr. 231, 3. Okt. 1938; Joachim Kirchner: Neue Wege zur Bücherbeschaffung und zur Verbesserung des Leihverkehrs. In: ZfB 48 (1931), S. 421-432; Joachim Kirchner: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland. In: ZfB 50 (1933), S. 521 f.
- 20 StA MA 6231, 27. Jan. 1933: Schreiben Vorstand der Israelit. Gemeinde.
- 21 StA MA 6231, 20. Febr. 1933: Aktenvermerk; StA MA 6231, 3. März 1933: Städt. Antwortschreiben an den Vorstand der Israelit. Gemeinde.
- 22 StA MA 6200, 21. April 1933: Der beauftragte Oberbürgermeister.
- 23 Joachim Kirchner: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken, S. 514-525; Ladislaus Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1800-1945). Wiesbaden 1978, S. 8 f.; Pamela Spence Richards: »Aryan Librarianship«: Academic and Research Libraries under Hitler. In: The Journal of Library History 19 (1984), S. 243 f.
- 24 StA MA 6231, 20. Mai 1938-14. Nov. 1940: Berufungsvorgang Dr. Kirchner an eine auswärtige Bibliothek. Das Zitat findet sich unter dem 14. Febr. 1939: Reise Kirchners nach Berlin; Ladislaus Buzas: Geschichte der Universitätsbibliothek München, S. 183-188.
- 25 StA MA 6230, 9. Dez. 1933-30. Dez. 1933: Umbenennung der Freiherrlich Carl von Rothschild'schen Bibliothek; StA StadtvA 1498, 21. Dez. 1933: Umbenennung der Freiherrlich Carl von Rothschild'schen Bibliothek.
- 26 StA MA 6230, 15. Nov. 1935: Kulturamt Frankfurt; StA MA 6233, 15. Nov. 1933: Kulturamt.
- 27 StA MA 482, 12. Okt. 1925: Schreiben OB an Emma Lady Rothschild; VB 1928/29, S. 191.
- 28 StA MA 6231, 31. Okt. 1940, 13. Dez. 1940 und 16. Dez. 1940: Stadtrat Dr. Keller an OB und OB an Stadtrat Dr. Keller.
- 29 StA MA 6210, 30. Sept. 1942 und 3. Sept. 1942: Besprechungen beim OB.
- 30 StA MA 6210, 10. Okt. 1942: Verfügung des OB.
- 31 Johanna Binder: Die Stadtbibliothek 1939-1950. In: Bibliotheca Publica Francofurtensis. Fünfhundert Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 1. Band, Hrsg.: Klaus Dieter Lehmann. Frankfurt am Main 1985, S. 209-217; Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980, S. 163; Dr. Friedrich Knorr †. In: Bibliotheksforum Bayern 6 (1978), S. 161; Friedrich Knorr: Die Frankfurter Bibliotheken in Oberfranken. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1970, S. 161-178; Edith Kießling: Die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Blüte, Untergang und Wiederaufbau einer Bibliothek. Frankfurt am Main 1969, S. 85-113.
- 32 StA MA 482, 15. Sept. 1927: Vorstand der Freiherrlich Carl von Rothschild'schen Bibliothek; StA MA 483, 8. März 1929: Anstellungsurkunde Dr. Otto Schiff; StA MA 484, 17. März 1921: Stand der Beschäftigten bei der Rothschild'schen Bibliothek.
- 33 Berghoeffers Nachlaß: Gutachten betreffend Dr. Otto Schiff, 2. Febr. 1928; StA MA 483, 22. Nov. 1928: Entschädigung für Dr. Otto Schiff; StA MA 6231, 4. Jan. 1935: Wiederbesetzung der Stelle Dr. Schiff; StA KA 329, 24. Nov. 1947: Schreiben Senckenbergische Bibliothek; Mündliche Auskunft Dr. Franz Hodes; Auskunft Stadtarchiv Frankfurt am Main: Personenstandskartei.
- 34 StA MA 6231, 4. Jan. 1935: Einstellung Dr. Franz Hodes; Mündliche Auskunft Dr. Franz Hodes.
- 35 VB 1928/29, S. 189.
- 36 Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Herausgegeben vom Verein Deutscher Bibliothekare. Leipzig, Jg. 21/22 (1931) - Jg. 33 (1943); (zit.: VDB-Jb.).
- 37 StA MA 482, 30. Juni 1926: Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung; Städtisches Anzeigebblatt 15. Okt., 1927.
- 38 StA MA 482, 26. Febr. 1929 und 11. März 1929: Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und Protokoll des Magistrats.
- 39 Diese und alle weiteren Zahlenwerte der Betriebsstatistik entstammen dem VDB-Jb. 21/22 (1931)- 33 (1943). Für die Rechnungsjahre 1942/43, 1943/44 und 1944/45 existieren keine Unterlagen zur Betriebsstatistik.
- 40 StA MA 6224, 22. Juni 1931 und 31. März 1936: Beschluß des Magistrats und Kuratorium der Johann Wolfgang Goethe-Universität.
- 41 StA MA 484, 28. März 1914: Schreiben Dir. Berghoeffers.
- 42 Städtisches Anzeigebblatt, 12. April 1930, Nr. 15; VDB-Jb. 21/22 (1931), S. 63.
- 43 VB 1936/37, S. 63.

- 44 StA MA 6236, 27. April 1936: Vorlage OB an Gemeinderäte; VB 1936/37, S. 63.
- 45 Christian Wilhelm Berghoeffer (Hrsg.): Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche Bibliothek 1913, S. VIII; Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 34, 11. Juni 1914; Bernhard Koßmann: Die Bestandsentwicklung 1943-1984. In: Bibliotheca Publica Francofurtensis. Fünfhundert Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, S. 289 f.
- 46 StA MA 6210, 2. Juni 1943: Bericht Prof. Oehler. Der Bücheraustausch bedeutete »hauptsächlich Überführung aus den Beständen der Stadtbibliothek nach den Bibliotheken für neuere Sprachen und Musik und für Kunst und Technik.«
- 47 VB 1929/30, S. 58; Franz Hodes: Bibliothek für neuere Sprachen und Musik, S. 9; Morgenblatt der Frankfurter Zeitung 29. Sept. 1916, Nr. 269; Morgenblatt der Frankfurter Zeitung 21. Jan. 1917, Nr. 20; Stadtblatt der Frankfurter Zeitung 23. Mai 1925.
- 48 VB 1928/29, S. 190.
- 49 StA MA 6200, 17. Dez. 1931: Vorschriften für den Dublettenverkauf; StA MA 6200, 30. Okt. 1933: Magistratsbeschuß und StA MA 6231, 8. Dez. 1939: Dr. Hodes an Prof. Oehler.
- 50 VB 1935/36, S. 57.
- 51 Preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin 8. Juni 1933, an Rektor der Technischen Hochschule Hannover (Ich verdanke dieses Schreiben Herrn M. Labach, Hannover); StA MA 6200, 11. und 20. Mai 1933 und 5. Oktober 1933: Verfügung der Stadtbibliothek wegen Sperrung marxist. u.a. Literatur; Bernhard Koßmann: Bestandsentwicklung, S. 295.
- 52 StA MA 6231, 8. Dez. 1939: Dr. Hodes an Prof. Oehler; VB 1934/35, S. 58; VB 1935/36, S. 56; VB 1936/37, S. 63: »Sie (die Schenkungen, d. V.) stammen zum großen Teil aus der Übernahme des Baerschen Antiquariats, die allmählich in die Bestände der Bibliothek eingefügt werden.«; VB 1937/38, S. 72; StA MA 6210, 2. Juni 1943: Bericht Prof. Oehler.
- 53 StA MA 6200, 10. April 1941: OB an Gestapo.
- 54 StA MA 6200, 30. Okt. 1933: Magistratsbeschuß zu Bücherspenden; StA MA 6231, 7. Oktober 1940; Bericht Dr. Kirchners über Besichtigungsreise; StA MA 6227, 27. April. 1935-23. Mai 1935 und 13. Juni 1939-1. Aug. 1939: Bücherspenden und Dt.-Ausländischer Büchertausch.
- 55 StA MA 6227, 5. Juni 1940-26. Nov. 1942: Bericht über Tauschangelegenheiten.
- 56 StA MA 6227, 11. April 1938-15. Mai 1940, insbesondere 27. Sept. 1938: Austausch von Doppelstücken; StA MA 6231, 5. Aug. 1939-28. März 1940: Einkaufsreise Dr. Hodes nach Österreich.
- 57 StA MA 6200, 4. April 1933 und 16. Aug. 1934-7. April 1935: Gesamtverwaltung an OB und OB an Gesamtverwaltung.
- 58 VB 1933/34, S. 47; J. Kirchner: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken, S. 521 f.
- 59 StA MA 6210, 3. Juli 1944-28. Aug. 1944: Vorschuß von 6 Mio RM zur Wiederbeschaffung von Kriegsverlusten; Johanna Binder: Die Stadtbibliothek 1939-1950, S. 207; StA KA 329, 27. Okt. 1944: Schreiben Stadt- und Universitätsbibliothek: »Wir haben ja wohl eine Bewilligung von 4 Millionen erhalten.«; Georg Leyh: Der Bücheretat der Universitätsbibliothek. In: ZfB 39 (1922), S. 227-247.
- 60 VDB-Jb. 21/22 (1931) - 33 (1943): Vermehrungsstatistik nach Fächern. Die im VDB-Jahrbuch fehlenden Rechnungsjahre 1935/36, 1936/37, 1938/39, 1939/40 und 1940/41 wurden ergänzt anhand des Akzessionsjournals der Rothschild'schen Bibliothek (StuUB Frankfurt am Main) 1929-1941/42: Statistische Zusammenfassungen am Ende der jeweiligen Jahre. Die Werte weichen geringfügig von den Werten der Vermehrungsstatistik nach Erwerbungsart im VDB-Jahrbuch ab. Die Prozentzahlen errechnen sich aus der Addition der Zugangszahlen der Vermehrungsstatistik nach Fächern im Jahrbuch einschließlich der angegebenen Ergänzungen aus dem Akzessionsjournal.
- 61 VB 1928/29, S. 190; VDB.-Jb. 33 (1943), S. 38. Im VDB-Jahrbuch werden nicht alle Abgänge ausgewiesen. StA KA 313: Abschlußbericht Dr. Binder über die Ausweichstelle Mitwitz der StuUB Frankfurt, Berichtszeit 1. März 1945-30. März 1946, S. 4 gibt den Gesamtbestand der ausgelagerten Bücher der Rothschild'schen Bibliothek wohl überhöht mit »rd. 150 000 Bde.« an.
- 62 Statut der Freiherrlich Carl von Rothschild'schen öffentlichen Bibliothek in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main 22. Sept. 1926, S. 1.
- 63 Franz Hodes: Übersicht über die in den Städtischen Bibliotheken vorhandenen Kataloge. In: Städtisches Anzeigblatt Nr. 13, 1939, S. 140.
- 64 VB 1929/30, S. 57; Hartmut Schaefer: Stadtbibliothek 1884-1942, S. 136.
- 65 Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften. Arbeitsgemeinschaft rheinmainischer Bibliotheken. Hrsg. von Joachim Kirchner. Frankfurt am Main, 1933. Vorwort; Franz Hodes: Bibliothek für neuere Sprachen und Musik, S. 10; Joachim Kirchner: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken, S. 521 f.; Hans Hajek: Praktischer Führer, S. 27.
- 66 StA MA 6200, 17. Aug. 1935 - 31. Okt. 1935: Frage und Zustimmung der Beteiligung der Frankfurter Bibliotheken am Deutschen Gesamtkatalog; Franz Hodes: Bibliothek für neuere Sprachen und Musik, S. 10.
- 67 Christian Wilhelm Berghoeffer (Hrsg.): Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche Bibliothek, S. XII f.; Frankfurter Zeitung 12. Nov. 1920 und 1. Sept. 1922.
- 68 VDB-Jb. 21/22 (1931) - 33 (1943): Redaktioneller Teil; Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Benutzungsordnung vom 10. März 1916. Nebst Anleitung zur Benutzung.
- 69 Richard Oehler (Hrsg.): Führer durch die kulturellen Einrichtungen, S. 132; Benutzungsordnung 1916, §17.
- 70 Christian W. Berghoeffer (Hrsg.): Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek, S. XII; Hans Hajek: Praktischer Führer, S. 28.
- 71 Ladislaus Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800-1924). Wiesbaden 1978, S. 158 f.; VDB-Jb. 21/22 (1931) - 33 (1943): Redaktioneller Teil. An Samstagnachmittagen war die Bibliothek geschlossen. Ab 1930/31 war die Bibliothek in den Monaten August und September nur vormittags geöffnet.
- 72 VDB-Jb. 21/22 (1931) - 33 (1943): Statistikteil Benutzung am Ort; Frankfurter Zeitung. Erstes Morgenblatt 4. Febr. 1904; Frankfurter Zeitung 17. März 1912.
- 73 VDB-Jb 21/22 (1931) - 33 (1943): Statistikteil. Alle weiteren Zahlen entstammen ebenfalls dem VDB-Jb., soweit nichts anderes angegeben ist.
- 74 Walter Boje: Wohin mit dem Akademikerüberschuß?. In: Frankfurter Universitäts-Kalender 1932: Sommer-Halbjahr. Frankfurt 1932, 2. 18-23; Hartmut Schaefer: Stadtbibliothek 1884-1942, S. 143; Thomas Ellwein: Die deutsche Universität vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Königstein/Ts. 1985, S. 233 f. und S. 274-290.

- 75 Christian W. Berghoefter (Hrsg.): Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche B., S. VIII.
- 76 Franz Hodes: Bibliothek für neuere Sprachen und Musik, S. 9; Richard Oehler (Hrsg.): Führer durch die kulturellen Einrichtungen, S. 133; VB 1933/34, S. 47; VB 1934/35, S. 58; VDB-Jb. 20 (1929) und 21/22 (1931): Redaktioneller Teil.
- 77 Hartmut Schaefer: Stadtbibliothek 1884-1942, S. 138 f.
- 78 StA MA 6200, 15. Aug. 1935: Schreiben Dr. Kirchner an Magistrat; StA MA 6200, 11. Mai 1933 und 5. Okt. 1933: Verfügung und Schreiben Prof. Oehler; VB 1934/35, S. 58.
- 79 StA MA 6200, 17. April 1937: Bericht Bürgermeister Dr. Linder; Ingo Tous-saint: Die Universitätsbibliothek Freiburg im Dritten Reich. 2. verb. und verm. Aufl. München usw. 1984, S. 154 ff.
- 80 VB 1928/29, S. 191; VB 1933/34, S. 47.
- 81 VB 1928/29, S. 191.
- 82 VB 1935/36, S. 57; VB 1936/37, S. 64; VB 1937/38, S. 73.
- 83 Aus Platzgründen kann auf die Themen der Ausstellungen, Musikabende, Dichterlesungen nicht eingegangen werden.
- 84 StA KA 313: Abschlußbericht Dr. Binder über Ausweichstelle Mitwitz der StuUB Frankfurt, Berichtszeit 1. März 1945 - 30. Nov. 1946, S. 7; StA MA 6210, 21. März 1944: Amtsleiter Besprechung; Literaturangaben unter Anm. 33.
- 85 Bernhard Koßmann: Die Bestandsentwicklung 1943-1984, S. 286; Klaus-Dieter Lehmann: Die Stadt- und Universitätsbibliothek 1950-1984. In: Bibliotheca Publica Francofurtensis. Fünfhundert Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 1. Band, Hrsg.: Klaus-Dieter Lehmann, Frankfurt am Main 1985, S. 229.
- 86 StA KA 327, 30. Juni 1944: Dr. Knorr an Kulturamt.
- 87 St MA 6230, 28. Aug. 1945: OB an Military Government.
- 88 St KA 465, 18. Juli 1945: Kulturamt an Stadtrat Dr. Keller; StA KA 327, 12. Juli 1945: Jahn an Kulturamt.
- 89 StA KA 465: Der gesamte Akt: Rothschild Library Collecting Point; StA MA 6220, 27. Aug. 1946: Magistrat an Bauamt; Johanna Binder: Stadtbibliothek 1939-1950, S. 219-224.

Der Anglicabestand und der Slavicabestand in der Rothschild'schen Bibliothek

Erdmute Lapp

Vorbemerkung

Die Büchersammlung des Freiherrn Carl von Rothschild (1820-1886) bildete den Grundstock, auf dem die Tochter, Freiin Hannah-Louise von Rothschild (1850-1892) 1887 in Frankfurt begann, eine wissenschaftliche Bibliothek aufzubauen. Die etwa 3000 Bände umfassende Bibliothek des Freiherrn von Rothschild enthielt Werke der französischen Literatur ab dem 16. Jahrhundert, der englischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, der deutschen Literatur, außerdem kunstwissenschaftliche und historische Werke. Damit besaß die Bibliothek bedeutendes Quellenmaterial für die neueren Philologien, die sich im 19. Jahrhundert an deutschen Universitäten als selbständige Disziplinen herausbildeten und Ende des Jahrhunderts in intensiver Entwicklung begriffen waren.

Die dem Vater gewidmete Freiherrlich Carl von Rothschild'sche Bibliothek baute Hannah-Louise von Rothschild zu einer Forschungsbibliothek für die neueren Philologien aus. Als Bibliothekar berief sie Dr. Christian Berghoefter, der durch sein Studium in Göttingen umfassend philologisch gebildet war. Der Darmstädter Hofbibliothekar Dr. Lennert und der mit der Familie Rothschild befreundete Buchhändler, Antiquar und Verleger Simon Leopold Baer standen dem jungen Berghoefter beratend zur Seite. In den ersten Jahren des Bestandsaufbaus wurden vorrangig Antiquaria erworben, um den Benutzern die grundlegenden wissenschaftlichen Werke zur Verfügung stellen zu können. Von Anfang an wurde ebenso Wert auf die Erwerbung der Neuerscheinungen der zeitgenössischen Literatur in den Landessprachen und der zeitgenössischen philologischen Forschung gelegt. Der Anteil an Neuerscheinungen zeitgenössischer Literatur machte bereits nach wenigen Jahren einen bedeutenden Teil der Erwerbungen aus. Die buchhändlerischen Bezüge der Aufbauphase wurden fast ausschließlich von den Frankfurter Firmen Joseph Baer & Co und Carl Jügels Nachfolger (Moritz Abendroth) vermittelt,

Die Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt am Main



Freiherr Mayer Carl von Rothschild (1820-1886)

 VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Die Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt am Main /
[Hrsg. von d. Ges. d. Freunde d. Stadt- u. Univ.-Bibliothek Frankfurt
am Main e.V. Red. Jochen Stollberg]. – Frankfurt am Main: Klostermann, 1988.
(Frankfurter Bibliotheksschriften; Bd. 2)
ISBN 3-465-01833-8

NE: Stollberg, Jochen [Red.];
Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main; GT

Frankfurter Bibliotheksschriften
Herausgeben von der Gesellschaft der
Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main e.V.
Band 2, Redaktion Jochen Stollberg
© 1988 Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek
Satz und Druck: E. Imbscheidt KG, Frankfurt am Main
Typografie: Inken Greisner
ISBN: 3-465-01833-8

Vorwort

Als am 3. Januar 1888 die Rothschild'sche Bibliothek als Stiftungsbibliothek eröffnet wurde, war dies für Frankfurt ein besonderes Ereignis. Mit dieser Gründung wurde zum ersten Mal in der neueren deutschen Bibliotheksgeschichte der Anspruch formuliert, Wissenschaft und Volksbildung zu verbinden und eine dafür neuartige effiziente Organisationsform zu schaffen. Es entsprach dies einem optimistischen Gesellschaftsbild, das Bildung gleich Aufklärung setzte und das in seiner undogmatischen, praktischen und realitätsbezogenen Zielsetzung die Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterstützen sollte. Noch war die der Aufklärung und dem Fortschritt innewohnende Dialektik nicht zum Problem geworden. Noch konnten viele davon ausgehen, daß erweiterte Naturbeherrschung und wachsender gesellschaftlicher Reichtum Hand in Hand gingen mit zunehmendem Wohlstand für alle und fortschreitender Emanzipation des Menschen.

Unterschiedliche politische Strömungen in Frankfurt am Main hatten zu einer intensiven Volksbildungsarbeit geführt, die sich in mehrfacher Hinsicht von Initiativen in anderen Städten unterschied. Sie wurde, entsprechend der Bedeutung Frankfurts als Handels- und Wirtschaftsplatz, sehr breit verstanden und umfaßte nicht nur die Vermittlung intellektuellen Wissens, sondern bezog auch die Kunst, die Museen und die Konzerte ein. Sie war ferner sozialreformerisch ausgerichtet, stand in Beziehung zu der sich rasch verändernden Arbeitswelt und war in nüchterner Tagesarbeit an konkreten Bildungsangeboten interessiert. In einer bemerkenswerten Breite stützte sie sich nicht nur auf das sozialreformerische, liberale Bürgertum und aufgeschlossene Beamtentum der Stadt, sondern bezog auch die vermeintlichen Staatsfeinde von damals, die organisierte Arbeiterschaft mit ein. Vom Freien Deutschen Hochstift bis zur sozialistischen Bewegung reichte 1890, nach dem Ende des Sozialistengesetzes, das Spektrum der Bündnispartner einer damals höchst modernen Bildungsbewegung. Namen wie Karl Flesch, dem kommunalen Sozialpolitiker, Heinrich Rößler, dem Vorsitzenden der DEGUSSA, Leopold Sonnemann,

dem Begründer der Frankfurter Zeitung, Oberbürgermeister Franz Adickes und Arbeiterführer Ludwig Opificius, dem Vertreter der sozialistischen Arbeiterbewegung, stehen für dieses Programm.

Es ist kein Zufall, daß in dieser Entwicklung eine gesellschaftliche Gruppe besonders aktiv war, die bis dahin ohne Bürgerrechte in Frankfurt lebte, die Frankfurter Juden. Ihre seit dem Mittelalter zunehmend diskriminierende Isolation im Ghetto wurde erst im 19. Jahrhundert schrittweise aufgebrochen. 1864 war dieser Befreiungsprozeß mit dem Erreichen der bürgerlichen Gleichberechtigung vorläufig abgeschlossen.

Aber erst 1885 wurde in Frankfurt die Judengasse abgerissen. Die Zeitgenossen sahen darin ein überfälliges äußeres Zeichen einer wichtigen Etappe auf dem Weg zur Emanzipation. Vor diesem Hintergrund ist die Begeisterung zu sehen, mit der gerade die Juden ihr Vertrauen in die Aufklärung setzten. Die jüdischen Stiftungen bezeugen zunehmend Glauben an die Verbindung von Mildtätigkeit und Bildung als Voraussetzung und innovative Kraft der Befreiung des Menschen aus Unmündigkeit. Die Familie Rothschild handelte konsequent in diesem Sinn, insbesondere Louise und Mayer Carl von Rothschild. Es nimmt nicht Wunder, daß diese Bereitschaft sich auch bei Hannah-Louise von Rothschild zeigt, der 1850 geborenen Tochter und späteren Stifterin der Rothschildischen Bibliothek.

Nicht nur die Identität der Rothschildischen Bibliothek konnte bis zum heutigen Tag bewahrt werden; die Sammelprinzipien und Bestandsgrundsätze boten auch hervorragende Ansätze zur Fortführung als europäische Bildungsbibliothek des 19. Jahrhunderts und als Grundstock für die überregionale Literaturversorgung der durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Sondersammelgebiete. Die Tatsache, daß durch die Übernahme der Rothschildischen Bibliothek in die Verwaltung der Stadt- und Universitätsbibliothek das Sammelprinzip der Stiftungsbibliothek mit dem einer wissenschaftlichen Universitätsbibliothek zusammenkam, kann nur als Glücksfall bezeichnet werden. So wurde aus dem Werk eines privaten Stifters eine dauernde öffentliche Verpflichtung.

Die Stadt Frankfurt und die Stadt- und Universitätsbibliothek nehmen gern die einhundertste Wiederkehr des Grün-

dungstages zum Anlaß, die Bedeutung dieser einzigartigen Sammlung zu unterstreichen. Sie liegt nicht in einer dekorativen Bibliophilie, sondern in der aktiven Nutzung durch die Forschung.

Die Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek widmet diesem Anlaß den zweiten Band der Frankfurter Bibliotheksschriften. In den hier zusammengestellten Aufsätzen sollen das geschichtliche Werden der Bibliothek und die wissenschaftlichen Besonderheiten ihres Bestandes in ihrem Wert für die Forschung der Gegenwart beschrieben und erläutert werden.



Hilmar Hoffmann